

Nach *in* *der* *Frühling*, 2. 7. 2015

# Zwist wegen Fremdsprachen stört Harmonie

**BILDUNG** Die Harmonisierung in der Volksschule beginnt zu spielen. Erstmals dauern Primarschule und Oberstufe in allen Kantonen gleich lang.

Föderalismus ist gut, Harmonisierung ist besser: Nach diesem Motto hat das Schweizer Volk im Mai 2006 den kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren mit klarem Mehr von 86 Prozent den Auftrag erteilt, die Volksschule so weit als möglich zu koordinieren. Neun Jahre später ist die Harmonisierung weit fortgeschritten. So gilt nach den Sommerferien erstmals in allen Schweizer Kantonen, dass die Sekundarschule drei und die Primarschule sechs Jahre dauert.

17 Kantone haben den zweijährigen obligatorischen Kindergarten eingeführt, in den anderen ist die Situation de facto harmonisiert. So verpflichten sieben Kantone ihre Gemeinden dazu, einen zweijährigen Kindergarten anzubieten, oder sind auf dem Weg dazu. Das Angebot wird von den Eltern breit genutzt. Für die überwiegende Mehrheit der Schweizer Schülerinnen und Schüler dauert die Primarstufe inklusive Kindergarten also acht Jahre.

## Evaluation der Bildungsziele folgt

Harmonisiert wurden zudem die Ziele der Bildungsstufen, und zwar in Form von Grundkompetenzen für die vier Fachbereiche Schulsprache, Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften. Diese beschreiben, welche grundlegenden Fähigkeiten und welches grundlegende Wissen die Schülerinnen und Schüler am Ende des zweiten, sechsten und neunten Schuljahres erworben haben sollen. Ob diese Ziele erreicht werden, steht im Moment noch nicht fest; es haben sich aber alle Kantone mit einer Auswertung in Form von nationalen Stichproben einverstanden erklärt. Im Frühling 2016 wird der Fachbereich Mathematik evaluiert, ein Jahr später sind die Schul- und die Fremdsprachen an der Reihe.

Parallel dazu werden auch die Lehrpläne in den drei Sprachregionen har-

monisiert. In der Westschweiz ist dieser Prozess abgeschlossen, in der Deutschschweiz entscheiden die Kantone zurzeit über die Einführung des Lehrplans 21, der teilweise stark umstritten ist. Im Tessin schliesslich soll der neue «Piano di studio» im Sommer 2015 vorliegen.

## «Enorme Leistung»

Die Präsidenten der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) zogen gestern vor den Medien in Bern eine positive Zwischenbilanz. EDK-Präsident Christoph Eymann sprach von einer enormen Leistung für ein föderalistisches Land. Einen Fleck im Reinheit hinterlässt aber der Fremdsprachenunterricht. Eigentlich sollte er ebenfalls vereinheitlicht werden, und in den meisten Kantonen ist dies auch der Fall: Alle haben den Englischunterricht von der Sekundar-

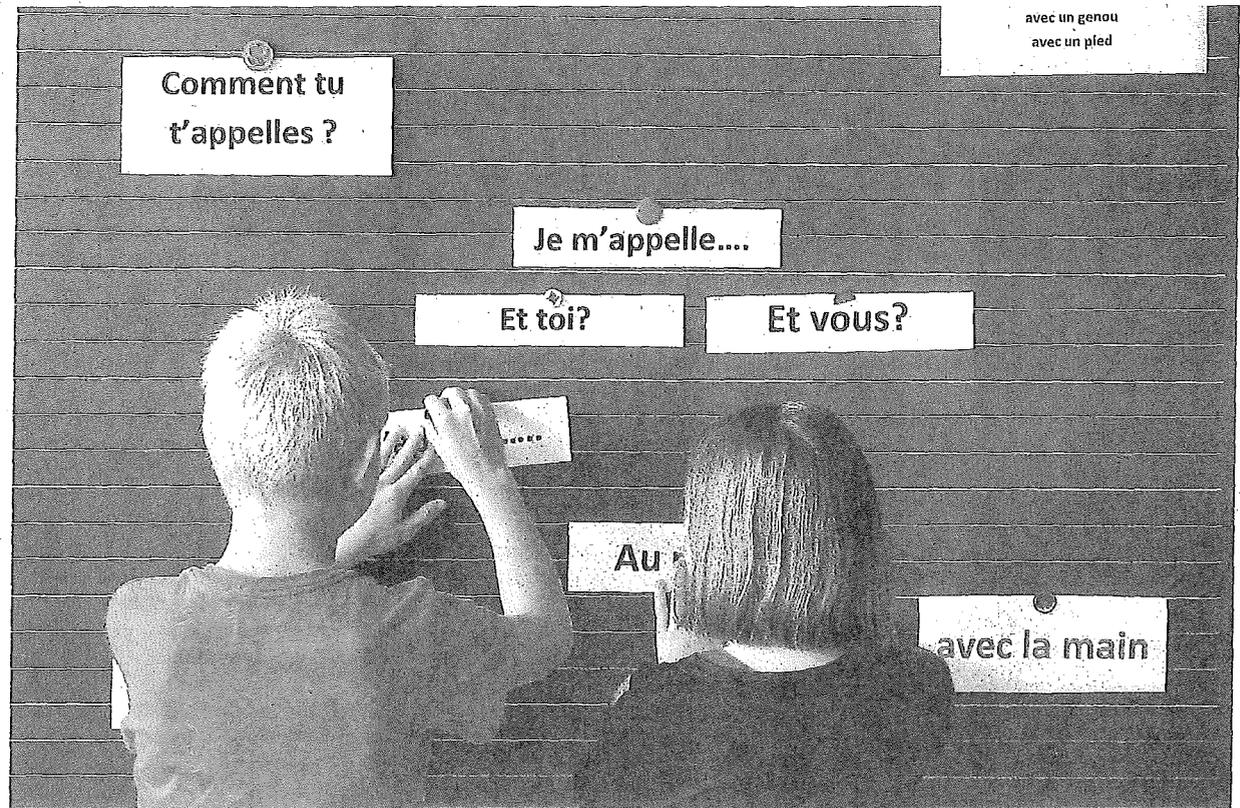
in die Primarschule vorgezogen, und 23 Kantone unterrichten auf dieser Stufe gleichzeitig eine Landessprache als zweite Fremdsprache. In der Westschweiz wird überall zuerst Deutsch unterrichtet, in der Deutschschweiz beginnen einzelne Kantone mit Englisch, andere mit Französisch.

## Initiativen laufen

Doch der Konsens bröckelt. Im Thurgau verlegt die Regierung im Auftrag des Parlaments Französisch auf die Sekundarstufe, in Schaffhausen liegt eine Motion für nur eine Fremdsprache in der Primarschule vor, in Luzern und in Graubünden wurden Volksinitiativen eingereicht, in Zürich laufen Vorbereitungen dazu. Uri, Aargau und Appenzell Innerrhoden beginnen seit Jahren später mit dem Französischunterricht. Wäh-

rend der EDK-Präsident ein Eingreifen des Bunds und eine Referendumsabstimmung möglichst verhindern will, zeigt sich der Präsident des Dachverbands der Deutschschweizer Lehrer, Beat Zemp, gelassen. Eine Abstimmung wäre seiner Ansicht nach zu gewinnen. «Die Mehrheit der Kantone und auch die Wirtschaft stehen klar hinter dem Französischunterricht.» Anlass für eine Bundesintervention sehen momentan auch die Lehrer nicht. Sie fordern indes mehr Wochenstunden oder aber tiefere Ansprüche an den Unterricht. Ein Dorn im Auge sind ihnen die Kantone, in denen die zweite Landessprache als Selektionskriterium für den Übertritt in die Sekundarstufe zählt. Die EDK plant für 2019 eine zweite Bilanz.

DENISE LACHAT  
schweiz@luzernerzeitung.ch



Die Kantone sind sich in Sachen Fremdsprachen in der Volksschule noch nicht einig.

Bild Dominik Wunderli